

2.2010

An die Freunde der heiligen Therese

Therese



Über uns



Im Theresienwerk haben sich die Freunde der hl. Therese von Lisieux zusammengefunden. Sie versuchen zu leben und zu verbreiten, was Therese in einer ganz kurzen Formel so beschreibt: „Jesus lieben und dahin wirken, dass er geliebt wird.“

Wenn Sie mehr über das Theresienwerk und die hl. Therese von Lisieux wissen wollen, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Therese erscheint dreimal jährlich

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Verantwortlich:

Theresienwerk e. V.
D-86150 Augsburg
Sterngasse 3
Tel. 08 21 / 51 39 31
Fax 08 21 / 51 39 90
theresienwerk@t-online.de
www.theresienwerk.de

Bankverbindungen:

Deutschland:
Liga Augsburg
Kto.-Nr. 137 170
BLZ 750 903 00

Österreich:
Sparkasse Bregenz
Kto.-Nr. 0000 – 008813

Schweiz:
Luzerner Kantonalbank
Kto.-Nr. 01-00-014532-03



Inhalt

3 Editorial

von Maria Otth, Past.Ref*In
im Theresienwerk

4 Therese – Zeugin der Hoffnung

Therese beim ÖKT

7 Therese – eine Heilige für die Ökumene

„Sola fide“ und Therese

11 Im Alltag die Liebe einüben

„Mir scheint, Demut ist Wahrheit“

12 Der Kleine Weg

Das Schwache in der Welt
hat Gott erwählt

15 Kurz und aktuell

Exerzientetermine mit Pfr. Anton Schmid

„Im Herzen der Kirche die Liebe sein“:

14.9.-18.9.2010

Diözesanexerzitenhaus St.Paulus,
86391 Leitershofen b. Augsburg,
Krippackerstr. 6, 0821/90754-12

27.9.-1.10.2010

St. Josefsstift, 54290 Trier,
Franz-Ludwig-Str. 7, 0651/9769-0

Editorial



Liebe Freunde der hl. Therese,

Perspektivenwechsel - vielleicht ist das das treffendste Wort, um den ökumenischen Kirchentag in München zusammenzufassen. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit für „Kirche“ standen nicht all die beschämenden, zerstörerischen Ereignisse aus dem Innenleben der kirchlichen Gemeinschaft, sondern gelebte Gemeinschaft über Konfessionsgrenzen hinweg, gemeinsame Sorge für die Werte des Christlichen und auch ein Tragen des Kammers um den Verlust an kirchlicher Glaubwürdigkeit im Sinne Jesu: „Einer trage des anderen Last...“ (Gal 6,2 ff.).

Im Schauen auf Christus haben sich Katholiken, Protestanten und Orthodoxe getroffen, im Schauen und Beispiel von Christus her, der die Gemeinschaft mit Zweiflern, Sündern, Suchenden, Ehebrechern, Glaubenden, Pharisäern, Zöllnern, Frauen, Männern und Kindern undogmatisch gelebt hat, geht die Spur weiter: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast.“ (Joh 17,21).

Notwendig, so hab ich es in vielen Gesprächen rund um den Kirchentag erlebt, ist eine „Ökumene“ in den einzelnen Kirchen selbst - zwischen den verschiedenen Standpunkten, zwischen dem Kirchenvolk und den Hirten, damit die Schere sich nicht noch weiter öffnet zwischen der formulierten Lehre und dem, was die

Gläubigen verstehen und leben. Eine Lehre ohne Resonanz, ohne Verortung in der Basis, ist blutleer.

Ungeplant waren wir in unseren Arbeiten unmittelbar „am Puls der Zeit“ mit einem neugestalteten „Gebetsbildchen für kirchliche Berufe“, worin das Bewusstsein des „gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen“ durch fürbittendes Gebet - gerade der Hl. Therese - bekräftigt und unterstützt wird. Es liegt, wie Sie sehen, dem Rundbrief bei. Neben den Eindrücken und Berichten zum Kirchentag und dem Thema Ökumene in der Parallelität Martin Luther und Thereses im Blick auf „sola fide“ lesen Sie in diesem Heft von der Freundschaft und Treue durch behinderte Kinder und der Wahrhaftigkeit als geistlicher Tugend und Schwester der Demut.

Wozu wir Sie zudem ganz herzlich einladen wollen, ist der Blick auf unsere neugestaltete Homepage unter www.theresienwerk.de oder gar der Eintrag ins dortige Gästebuch.

Mit den Wünschen für einen, in jeder Hinsicht lichtvollen Sommer grüßt Sie

Ihre

Maria Ottilie, Pastoralreferentin im Theresienwerk

Therese – Zeugin der Hoffnung

Therese beim ÖKT



Unsere Teilnahme am 2. ökumenischen Kirchentag vom 12. -16. Mai in München hat im Jahreslauf 2010 einen besonderen Akzent gesetzt. An unserem Stand lief, neben der bewährten Ausstellung über Leben und Spiritualität unserer Heiligen, den ganzen Tag eine Bildpredigt mit vielen ihrer tiefen und gleichzeitig so aktuellen Worte, die durch die ausgewählten Bilder verstärkt wurden. Trotz des überreichen Angebots des Kirchentags nahmen sich immer wieder Besucher die Zeit, sich niederzulassen und zu schauen. Und natürlich: auch evangelische Christen interessierten sich für eine katholische Heilige, die ihnen durch ihr Leben aus der Hl. Schrift und die Betonung der Gnade Gottes den Zugang erleichterte. Es gab Möglichkeit zum Gespräch.

Ich erinnere mich zum Beispiel an eine evangelische Pfarrerin, die mit einem Priesterkragen bekleidet, an unseren Stand kam. - Gerne denke ich auch an eine katholische Seelsorgerin in einem Gefängnis. Sie erzählte mir, dass sie schon mehreren Insassen ein Buch von Therese geschenkt hatte, weil Therese immer von der Barmherzigkeit Gottes gegenüber den Sündern spricht. Gerne nahm sie von mir weitere Bücher mit. Der Höhepunkt unserer Teilnahme war der Gottesdienst bei den Karmeliten in St. Theresia, der unter dem Motto des Kirchentags stand: „Damit ihr Hoffnung habt.“ Therese sagte uns, woher eine tragende und bleibende Hoffnung kommt: vom Vertrauen auf den liebenden und barmherzigen Gott. Anton Schmid

Eine junge Frau, die schon etwas über Therese wusste, kam zu unserem Stand und stellte u. a. folgenden Fragen:

Warum ist Therese heiliggesprochen worden?

Weil sie den sogenannten „Kleinen Weg“ gefunden hat.



Wie kann ich denn den „Kleinen Weg“ besser kennen lernen?

Fangen Sie mit dem Teil B der Autobiographie von Therese zu lesen an. In nur 2 Briefen an ihre leibliche Schwester Marie erklärt sie darin, wie sie im Alltag die Liebe zu Gott und zu ihren Mitschwestern üben will.

Wundert es Sie, dass ich mich als Evangelische für Heilige interessiere?

Aber nein, am Beispiel Thereses sehen wir doch wunderbar, dass Jesu Wort, unseren Nächsten zu lieben, zeitlos und über Konfessionsgrenzen hinaus gültig ist.
Hubert Zettler

Ein sehr schönes Gespräch hatte ich mit einer Frau, die verstehen wollte, wie man so jung, wie Therese, ins Kloster eintreten kann.

Tief beeindruckt hat sie dieses Vertrauen, das Therese in Gott hatte. Ein Vertrauen in Gottes Liebe, dass Er alles dazugibt, was an Kraft fehlt, auch in Trockenheit,

Glaubenszweifeln und Krankheit. Ein Vertrauen, dass Gottes Liebe zu mir niemals aufhört. Ja, sogar das Leiden lieben zu lernen, kommt aus diesem endlosen Vertrauen. „Das Leiden annehmen, ist schon schwierig genug, aber es zu lieben, das kann man doch nicht“ - war die Antwort dieser Frau. Im Hinweis auf den „Kleinen Weg“ fand sie Zugang zu dieser Möglichkeit. Bei ihrem Abschied spürte ich, dass sie reicher gegangen ist, als sie gekommen war, nachdem sie Therese kennengelernt hatte.
Maria Grazia Walther

Zwei Begegnungen am Stand des Theresienwerkes sind mir in besonderer Erinnerung geblieben.

Ein Besucher, der lange und intensiv die Ausstellung und die Literatur an unseren Stand begutachtete, entgegnete meiner Frage ob er die Hl. Therese bereits kenne: „Ja, ich kenne sie schon lange!“ Als er gerade weitergegangen war, drehte er noch einmal um und fügte noch hinzu: „aber wer kann schon eine so große Heiligkeit wie die von Theresia wirklich kennen!“



Drei junge Damen interessierten sich für die verschiedenen Ausgaben unserer Zeitschrift „THERESE“ und eine von ihnen erzählte, dass Therese von Lisieux ihre Lieblingsheilige sei. Auf die Frage, warum sie von ihr so begeistert ist, sagte sie nach kurzem Überlegen: „Weil sie einfach so ‘einfach‘ ist.“ Thomas Gräsler

Zwei Tage war ich am Stand des Theresienwerks und hatte in dieser Zeit intensive Begegnungen.

Ein evangelischer Vater erzählte mir, dass seine Tochter Therese heißt und er sich deshalb sehr für die „kleine Therese“ interessiert. Er wollte mehr über ihr Leben und Wirken erfahren.

Mit einem Ehepaar kam ich ins Gespräch, deren leuchtende Augen mir aufgefallen waren. Ein Gedanke aus dieser Begegnung ist mir sehr nah gegangen:

„Es geht um die Herzengemeinschaft mit Gott und die daraus resultierende Liebe, die an keine Konfession gebunden ist. Wer sie lebt, wird immer wieder Menschen begegnen, die ebenso von dieser Liebe durch-

drungen sind. Dieser Weg ist ein kindlich einfacher Weg, der uns die beständige Gegenwart Gottes bewusst macht.“ - Klingt das nicht wie Thereses Botschaft vom „Kleinen Weg“? Sabine Baiertl

Eine Frau hört von Therese erstmalig durch das Sterben ihres lungenkranken Mannes, da sie von einem Freund auf die „Ähnlichkeit“ von Thereses Todesaugenblick zum Sterben ihres Mannes hingewiesen wird.

Ich traf diese Frau an unserem Büchertisch, wie sie fieberhaft suchend, in den Büchern blätterte. Auf meine Frage, ob ich ihr behilflich sein könne, erklärte sie mir, wonach sie suche: dem Bericht über den Sterbemoment Thereses. In der „Chronik eines Lebens“ war diese Stelle natürlich zu finden. Voller Freude kaufte sie das Buch. Meine Frage: „Haben Sie schon etwas über Therese gelesen?“ Ihre Antwort, mit leuchtenden Augen: „Nein! - Aber jetzt will ich ALLES über sie erfahren! Ich habe keine Angst mehr vor dem Tod!“

Margarete Krähn



Therese – eine Heilige für die Ökumene

„Sola fide“ und Therese



Die Gedanken zu Parallelen zwischen Therese und Martin Luther haben eine interessierte Aufnahme gefunden. Gleich den Facetten eines Edelsteins werden unter den Begriffen sola scriptura – sola fide – sola gratia Sichtweisen auf Jesus Christus freigegeben, der uns über konfessionelle Gräben hinweg, als Erlöser und Heiland begegnet und nahe ist.

„Sola fide“ und Therese



Der zweite Berührungspunkt zwischen ihr und Martin Luther - neben der grossen Liebe zur Hl. Schrift (vgl. I/2010) - betrifft „allein den Glauben“ oder, thesianisch gesprochen, „allein das Vertrauen“. Dabei steht dahinter ja immer die Frage „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“, d.h. bin ich „durch den Glauben schon vor Gott gerechtfertigt?“ oder „kann ich mit guten Werken zur Erlösung beitragen?“ Diese Frage Martin Luthers ist nichts weniger als die Frage nach dem Got-tesbild und damit auch dem Menschenbild.

Der „Gerechte“ des AT (saddiq), ein Ehrentitel wurde demjenigen gegeben, der die Befähigung zur Antwort auf die Liebe Gottes überzeugend lebte – nicht nur in den „Hoch-Zeiten“ des Lebens. Die Propheten geben bis ins persönliche Scheitern Zeugnis davon.

In der “Confessio Augustana” – vgl. evang. Gesangbuch S 1573 - wird dann die persönliche Antwort des Menschen festgehalten: „Nach der Hl. Schrift ist das auch der höchste Gottesdienst, dass man diesen Jesus Christus in allen Nöten und Anliegen von Herzen sucht und anruft: ‚wenn jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher bei Gott, der gerecht ist, Jesus‘ (1 Joh 2,1)“.

Im Glauben an Christus, d. h. im Glauben können, in der festen Verbindung mit Jesus Christus in allen Nöten und Anliegen ist dem Menschen das Heil zuteil, so Luther zu Beginn der Schmalkaldener Artikel (Nr. 2), seinem geistlichen Testament: „Weil nun das (die Erlösung in Jesus Christus M.O.) geglaubt werden muß und



sonst mit keinem Werk, Gesetz oder Verdienst erlangt oder erfasst werden kann, so ist es klar und gewiß, dass allein dieser Glaube uns gerecht macht, wie S. Paulus Röm 3,28 sagt 'Wir halten dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne Werke des Gesetzes, durch den Glauben!..“

In einer Psalmen-Auslegung (zu Ps 5,9) akzentuiert der Beter Martin Luther: „Wir müssen uns gewöhnen, ‚Gottes Gerechtigkeit‘ ... zu verstehen: nicht als die, durch die er die Gottlosen verdammt, wie man es gewöhnlich annimmt, sondern ... als die, die er dem Menschen anzieht, wenn er Ihn gerecht macht – das heißt als die Barmherzigkeit oder rechtfertigende Gnade selber, durch die wir vor Gott für gerecht erklärt werden.“ Er vertraut sich dem barmherzig liebenden Gott an, bis in die Wortwahl des „Bekleidens“ hinein. Und da ist es nicht herbeigeholt, auch an den vertrauend-zärtlichen Umgang Thereses mit ihrem Gott zu denken.

Ausgehend von der grundsätzlichen Forderung Jesu (Mt 12,7) „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer...“ im Zusammenhang des Sabbatgebotes, führt sie uns konsequent zu Gott, der nicht gegenrechnet, aufaddiert, also das menschlich nicht seltene „do, ut des“ (gibst du mir, dann geb ich dir...) praktiziert. „Gott hat ... eine große Schwäche: er ist blind! Und es gibt eine Wissenschaft, die er nicht kennt: das Rechnen ... Wenn er klar sehen sollte ..., glauben Sie, er würde uns angesichts aller unserer Sünden nicht ins Nichts zurückfallen lassen? Aber nein, seine Liebe zu uns macht ihn wirklich blind!..“

Gott rechnet dem Sünder, dem Sterbenden „nur sein letztes Gebet an und schließt ihn ohne Zögern in die Arme seiner Barmherzigkeit.“ (Proz.Akt I S 419).

Wir spüren, wie sehr Therese in dieser Frage vom Weltbild der Zeit des ausgehenden 19. Jh. geprägt ist, dem kleinkarierten Aufrechen und Zählen, dies aber im besten Sinne auf den Kopf stellt. Und, sie hat eine



feine Beobachtungsgabe für die Steigerung des Liebesgebotes vom AT zum NT, wenn sie darauf verweist (SS 232): „Als aber Jesus seinen Aposteln ein neues Gebot gab, SEIN EIGENES GEBOT, wie Er es später nennt, sagt Er nicht mehr, man müsse seinen Nächsten lieben wie sich selbst, sondern so wie Er, Jesus, ihn geliebt hat, wie Er ihn lieben wird bis ans Ende der Zeiten...“

Sie selbst vertraut sich vorbehaltlos der „barmherzigen Liebe Gottes“ an und weiß sich gehalten in Jesus Christus, ihrem „vielgeliebten Bräutigam“. Er „hat uns in den Tagen seines sterblichen Lebens gesagt: ‚Alles, worum ihr meinen Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben!‘ So bin ich gewiß, dass du meine Wünsche erhören wirst; ich weiß es, o mein Gott! je mehr du geben willst, um so mehr steigert du das Verlangen.“ (SS 280).

Und genau daraus resultiert auch ihr wirklich radikales Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes – auch in der

„bis zum Himmel ragenden Mauer“ der Gottferne. Sie „besingt“ die Barmherzigkeit, weil sie daran „glauben will“ mit allen Fasern ihres Herzens (vgl. SS 223). Allein schon diese Sehnsucht zu lieben ist ihr kostbar und tröstend, „was muß „es dann sein, die Liebe zu besitzen, zu genießen?...“ (SS 204).

Die Erfahrung des dunklen Abgrundes, die Therese gerade am Ende ihres Lebens machte, verbindet sie mit dem Mönch und Lieddichter Martin Luther: „... Die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts als Sterben bei mir blieb...“.

Bezüglich der Verdienste der „Werke“ spürt man an manchen Stellen eine Unschärfe der Formulierung – vielleicht auch aufgrund ihrer persönlichen „Liebesbegabung“, die alles überstrahlte. Mit dieser „Brille“ der Liebe lohnt es sich, gerade die stark zeitgeprägten Stellen Thereses zum Leiden „abzuklopfen“. „Denn gibt es eine größere Freude, als um deiner Liebe willen zu leiden? ... Aber selbst wenn du, was ja unmöglich ist,



von meinem Leiden nichts wüsstest, so wäre ich auch dann noch glücklich zu leiden, wenn ich dadurch ein einziges Vergehen gegen den Glauben verhindern oder wiedergutmachen könnte..." (SS 222)

In der zusammenfassenden Schau unter der Fragestellung Therese und das „sola fide“ können wir feststellen: ihr Glaube ist mehr als „Vertrauen“, mehr als „Sehnsucht“, mehr als „Hoffnung“. In ihrem persönlichen Glaubensleben zählte nur die Liebe „um der Liebe Christi willen zu uns!“ (vgl. Röm 12).

Maria Ottl

Glaube und Gnade sind wie Vorder- und Rückseite der einen Medaille. – Mehr dazu im nächsten Heft.

MIT THERESE BEIM ÖKT 2010

Bis zum Himmel – und noch weiter...
ohne Leiter
nur per Tisch!
Sich die kecken
Christen strecken...
Kirchentage halten frisch!

Dank Haken, Plomben, Draht und Stangen
Transparente prangen
felsfest!
So, mancher im Vorübereilen
zu verweilen
gern sich überreden lässt!

M.K.



Fotos: M. Krähn, A. Schmidt, H. Zettler, M. Ort

Im Alltag die Liebe einüben

„Mir scheint, Demut ist Wahrheit“

Zu dieser Feststellung bringt Teresa von Avila ein Bild: Beim Schachspiel ist die Dame die wirksamste und deshalb kostbarste Figur. Der Dame entspricht im geistlichen Leben die Demut, also die Haltung der Echtheit oder der "Wandel in der Wahrheit". Gerade in ihrer Schriftbetrachtung und dem dazugehörigen Gespräch mit Jesus, der Wahrheit in Person, erkennt Teresa jedesmal mit Schrecken ihre Schwächen und ihren Hang zu Lieblosigkeiten. Entsprechend lesen wir dann in ihrer Biographie das - auch humorvolle Geständnis gegenüber Jesus, der nicht aufhört, ihr seine unveränderliche Liebe zu zeigen: "Gib doch acht, was du tust, Herr! Vergiß nicht zu rasch meine vielen Bösartigkeiten ... Denn ich bin ein Weib und obendrein kein gutes, sondern ein arg böses Weib." (18,4)

Weil wir uns aus Stolz schwer tun, zu unserer Menschlichkeit zu stehen, vermeiden wir, besonders abends, den Spaziergang mit Jesus, der eigentlich in allen Liebesbeziehungen die Offenheit und Wahrhaftigkeit garantiert. Mit Jesus den Weg der Menschwerdung gehen, heißt, ich muß mein Menschsein akzeptieren und sogar lieben lernen, weil, so die Kleine Therese in ihrer Lehre vom Kindwerden, Jesus uns nicht trotz, sondern wegen unserer Schwachheiten liebt „Halten wir uns für schwache Menschen, die Gott in jedem Augenblick stützen muß ... Wenn wir noch versuchen, irgendwelche großen Dinge zu unternehmen, selbst unter dem Vorwand des Eifers, so läßt uns Jesus allein“ (Brief 7.6.97)



Ja, im öffentlichen Leben werden uns andere Maßstäbe vorgegeben, auf die wir schnell hereinfallen, solange wie unser Selbstwertgefühl außenbestimmt ist. Dann muß ich immer der Erfolgreichste, der Größte, Stärkste, Schönste, ... sein - und im religiösen Bereich der Frömmste, Gütigste, Untadeligste.

Nochmals, Jesus, der Gottessohn nennt sich Menschensohn. Also müssen wir mit dem Menschensohn den Weg der Menschwerdung gehen und das ist zunächst wachsender Wandel in der Wahrheit. Einer, der uns unbestechlich und unaufhörlich daran erinnert, ist unser Leib. Seit Jahrhunderten gab und gibt es religiöse Irrlehren, die den "Bruder Esel" (Franziskus) perfektionieren, niederhalten, für alles Versagen verantwortlich machen wollen, bis hin zur Leib-Verachtung und sogar Zuordnung in "gute" und "böse" Teile.

(Fortsetzung auf Seite 14)



Fotos: www.photocase.de

Der Kleine Weg

Das Schwache in der Welt hat Gott erwählt



Foto: E. Kewitz

Meine erste Begegnung mit geistig behinderten – zum Teil schwerst behinderten – Menschen reicht einige Jahre zurück. Ich war in Südfrankreich, am Gründungsort des Säkularinstituts Notre Dame de Vie. An einem Sonntag wurde angekündigt, dass eine Gruppe Behinderter aus der Arche an der wöchentlichen Anbetung vor dem Allerheiligsten teilnehmen würde. „Das kann ja heiter werden, wird wohl heute keine andächtige Stille geben beim Beten“, dachte ich spontan. Am Nachmittag sah und hörte man die Gruppe schon von weitem, mir war etwas unwohl bei dem Anblick, wie schwer sich einige taten, den kleinen Hügel zur Kapelle der hl. Emerentiana hinaufzukommen. Es war recht laut: sie riefen einander unverständliche Dinge zu und mir war es irgendwie peinlich. In der Kapelle suchte ich mir einen Platz aus, um das Geschehen zu beobachten.



Doch dann kam etwas völlig Unerwartetes: Beim Betreten der Kapelle umging eine andächtige Stille alle Teilnehmer der Gruppe, sie knieten sich hin – soweit es ihnen möglich war – und waren sofort tief ins Gebet versunken. Ich konnte es kaum fassen und war sehr beeindruckt, wie diese Menschen die Kapelle spürbar mit ihrem Gebet erfüllten. Da kam mir der Gedanke an die Vorliebe Jesu für die Armen und Ausgestoßenen und ich begann die Bedeutung der Textstelle aus dem 1. Korintherbrief zu errahnen (1,27b-29):

„Das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott.“

So begann mein Abenteuer mit der Bewegung „Glaube und Licht“, eine Schwesterngemeinschaft der Arche, die von Jean Vanier gegründet worden ist. Bei den monatlichen Treffen begegnen sich Behinderte mit ihren Angehörigen und Freunden, um einige Stunden miteinander zu verbringen. Gemeinsames Gebet, Spiel und Freude kennzeichnen diese Momente des Zusammenlebens. Die Armen sind unsere Lehrmeister.

In einem Brief schreibt die hl. Therese von Lisieux:
„Je schwächer man ist, ohne Wünsche, ohne Tugenden, um so eher ist man geeignet für das Wirken dieser verzehrenden und umwandelnden Liebe. ...

Den wirklich Armen im Geiste, soll man nicht unter den großen Seelen suchen, sondern „weit“, d.h. in der Niedrigkeit, im Nichts ... Ah! bleiben wir also weit weg

von allem, was glänzt, lieben wir unsere Kleinheit, lieben wir es, nichts zu fühlen, dann werden wir arm sein im Geist, und Jesus kommt, uns zu holen, so weit wir auch entfernt sein mögen, und wandelt uns um zu Flammen der Liebe...“ (Brief 197).

Im Kontakt mit Menschen, die eine geistige Behinderung haben, erfährt diese geistliche Erkenntnis einen besonderen Stellenwert. In der äußeren Gebrochenheit und Unzulänglichkeit dieser Menschen wird das Wirken der Gnade Gottes in der Seele deutlich sichtbar. Zwischen der Seele und Gott gibt es keine direkten Hindernisse, die Öffnung zum Transzendenten, Übernatürlichen ist unmittelbar. Immer wieder kann ich beobachten, dass beim Gebet dieser Menschen eine direkte und authentische Hinwendung zu Gott spürbar ist. Ihr Angewiesensein im täglichen Leben, ihr unbedingtes Vertrauen in die Hilfe anderer ebnet ihnen den direkten Weg in die Arme Gottes. Sie haben eine grosse Fähigkeit des Empfangens. Ist das nicht die Haltung des Kindes von der Therese unermüdlich spricht? Alles aus den Händen Gottes empfangen, ganz auf Ihn angewiesen sein, das ist die wahre Größe des Gotteskindes.

Ich habe überwältigende Erinnerungen an den Weltjugendtag 2005 in Köln: Wir, die Gruppe von Glaube und Licht inmitten dieses großen Ereignisses der Weltkirche. Bei einer Katechese für Menschen mit Behinderung spielten wir einige Szenen aus dem Weihnachtsgeheimnis und ich vergesse nie die schwer behinderte Elisabeth, die Maria dargestellte, mit dem



Foto: E. Kiewitz

Jesuskind auf ihrem Schoß. Ihre Hände hielten behutsam das Kind und schon während der Proben und auch noch Jahre danach, bis kurz vor ihrem Tod, strahlte sie über das ganze Gesicht, wenn sie sagte: „Ich bin die Maria!“ Persönlich habe ich viel von Elisabeth gelernt. Ihr ebenfalls behinderter Bruder Konrad ministrierte auf dem Marienfeld im Rollstuhl bei der Papstmesse und spricht heute noch begeistert davon. Es entstehen echte Freundschaften unter uns, z. B mit Julian einem quirligen – der Sprache nicht mächtigen – Jungen von 12 Jahren, der so gerne in die Kirche geht und gut versteht, wenn man ihm von der Liebe Gottes erzählt. Dabei lächelt er und die Gnade geht in seiner Seele spürbar auf wie ein Samenkorn. Mein kleiner Freund freut sich dermaßen, wenn er mich trifft oder sieht, dass es mich über Tage hinweg aufbaut. Seine Freude ist echt, ansteckend, kommt tief von innen.



In unserer leistungsgeprägten Gesellschaft zeigt uns der Mensch mit einer geistigen

Behinderung, wie er sich in seinen Beziehungen selbst verschenken kann ohne etwas vom Gegenüber zu erwarten. Er nimmt seine Freunde so an, wie sie sind, uneigennützig, und man lernt, nicht Perfektionismus und Leistung, sondern wirkliche Freundschaft und Treue machen den Wert einer Beziehung aus. „Jeder Mensch hat ein Recht darauf, zu lieben und geliebt zu werden.“ (Jean Vanier). So schenken wir uns Zeit, manchmal spielen wir einfach mit der Eisenbahn, an Fasching verkleiden wir uns...

Wir wollen innerhalb unserer Gemeinschaft, den Blick auf das Liebenswerte, das Wunderbare lenken, das Gott in jeden von uns gelegt hat. Wir sind Gottes geliebte Kinder und - echte Kinder des Lichts!

Jean Vanier drückt diese tiefe Wahrheit so aus: Du brauchst vor einem Leidenden und zerbrochenen Menschen nicht wegzulaufen, sondern vielmehr auf sie zugehen und sie berühren. Dann wirst du erleben, wie in dir ein Quell der Liebe aufbricht, der aus der Auferstehung entspringt. Auf diesem Weg musste ich meiner eigenen Dunkelheit und Zerbrochenheit begegnen mit der tiefen Gewissheit, dass ich geliebt bin; und obwohl ich dabei meine Träume von unserer Welt und viele Illusionen über mich selbst loslassen musste, wachsen in mir ständig Hoffnung und Vertrauen auf das Licht, das in jedem Menschen leuchtet.

Elina Klewitz

(Fortsetzung von Seite 11)

Aber auch unsere Seele wird oft Opfer falsch verstandenen Vollkommenheits-Strebens. Wir dürfen dann der Seele nicht erlauben, menschlich zu sein. Sie muß vergeben, noch bevor sie ihren Schmerz herausgeweint oder sogar herausgeschrien hat! Sie muß gleich wieder lieben, auch wo sie noch mit Zorn und Wut zu kämpfen hat! Sie muß beten und segnen, obwohl sie fluchen und verfluchen möchte. Sie muß gleich wieder lächeln, obwohl sie nichts zu lachen hat. Sie muß, sie muß, sie muß ... - so vieles, was aber ihre Menschlichkeit gar nicht vermag, solange einer (eine) sie nicht getröstet, erlöst, geheilt hat. Am wirksamsten sicher der, der ihr am nächsten sein will, indem er sie zur eigenen Wohnung erwählt hat. Dazu abschließend wieder ein Weisheitsspruch jener Frau, die Therese ihre geistliche Mutter nennt: "Ich meine, viele verfehlen den Weg, weil sie fliegen wollen, ehe Gott ihnen Flügel gibt" (Leben 31,19).

Also erst müssen wir uns erlauben, Jahre oder sogar Jahrzehnte Raupen zu sein, ehe wir mit Jesus und mit Engeln in Menschengestalt und auch durch schwierige "Trainingspartner" Schmetterlinge werden. Die Flügel, mit denen wir jetzt schon trainieren, sind immer spontanere Vertrauensakte hin zum innewohnenden Jesus.

Er ist auf Dauer Erlöser und Heiland und am Ende, so die Kleine Therese, unser Aufzug in den Himmel, wo wir noch dazu Ungezählte mitziehen können.

P. Theophan Beierle, OCD

Kurz und aktuell

Herzliche Einladung

Mitgliederversammlung des Theresienwerks
23./24. Oktober 2010 im Kolpinghaus Regensburg
Adolph-Kolping-Str. 1, Tel. 09 41 – 59 50 00

Alle drei Jahre trifft gemäß unserer Satzung eine Mitgliederversammlung mit Rechenschaftsbericht, Aussprache und Anregungen sowie Neuwahlen. Wir verbinden sie, wie immer, mit einem festlichen Rahmenprogramm. Für auswärtige Teilnehmer besorgen wir Übernachtungsmöglichkeiten und Parkplätze. Als Leiter des Theresienwerks freuen ich mich auf viele Begegnungen! Msgr. Anton Schmid

Folgendes Programm erwartet Sie:

Samstag, 23. Oktober 2010:

10.00 Uhr Vortrag von P. Theophan Beierle
12.00 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Mitgliederversammlung
16.30 Uhr Busfahrt zum Elterngrab des Papstes in Regensburg-Ziegetsdorf und zurück (Angebot)
18.00 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Segensandacht in der Karmelitenkirche, am Alten Kornmarkt 7 (Innenstadt)

Sonntag, 24. Oktober 2010:

09.45 Uhr Hl. Messe in der Karmelitenkirche
12.00 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Stadtführung (Dom, Innenstadt)
Diesem Rundbrief liegt eine Anmeldekarte bei. Bitte bis spätestens 1. September 2010 ausgefüllt zurücksenden.

Theresienfeier in Kutzhof am 26. 9.2010

Die Katholische Pfarrgemeinde St. Jakobus d.Ä. im saarländischen Kutzhof begeht neben der jährlichen Lisieux-Wallfahrt auch eine große Theresienfeier. Diese findet statt am Sonntag, 26. September 2010, um 15.00 Uhr, in der Pfarrkirche in Kutzhof. Der Trierer Diözesanbischof Dr. Stephan Ackermann wird der Feier in diesem Jahr vorstehen, die Predigt halten und die Rosen segnen. Im Anschluss an die Feier wird die kostbare Theresienreliquie zur Verehrung gezeigt. Hierzu sind alle Theresienverehrer herzlich eingeladen.

Wir beten für unsere Toten:

Deutschland: Erika Fallert, 77887 Sasbachwalden, Erna Frank, 55116 Mainz, Luzia Gast, 77866 Rheinau, Br. Cornelius Hell OSB, 97359 Münsterschwarzach, Herlinde Mühleck, 72108 Rottenburg, Elisabeth Müller-Pilzweiger, 97072 Würzburg, Sr. M. Hildegard Munding, 89617 Untermarchtal, Elisabeth Nacke, 48683 Ahaus, Willi Nussbaum, 45257 Essen, Anna Reitter, 77963 Schwanau, Hildegard Ritter, 63599 Biebergemünd, Pauline Sagmeister, 81673 München, Monika Schnelle, 83313 Siegsdorf, Sr. Hildulfa Sueß, 91074 Herzogenaurach, Theresia Trescher, 86156 Augsburg.

Österreich: Anna Hartmann, 6850 Dornbirn, Hildegard Hofer, 1180 Wien, Pfr. Dr. Kurt Knotzinger, 1180 Wien, Gertrude Saidler, 1070 Wien.

Übriges Ausland: Sr. M. Immolata Hepp, Hercules, Pretoria 0030, Südafrika.

Das Gebet ist die Zeit Gottes;
man darf sie ihm nicht wegnehmen.

(Conseils et Souvenirs 77)

